

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 2

Artikel: Von Wandervögeln und anderen Tieren : Rehgeschnetzelt
Autor: Suter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Cartoonmuseum Basel
präsentiert—presents
Jaermann/Schaad
Schweizerpsalm und andere Abgesänge
26.3.—5.6.2011



Starring
Eva, Zwicky & Igor

Vernissage

Freitag, 25.3.2011, 18 Uhr

**Die Vernissage findet im Vorstadttheater
an der St. Alban-Vorstadt 12 statt.**

Mit Anette Gehrig, Kuratorin/Leiterin
Cartoonmuseum Basel, Cuno Affolter,
Konservator der Comic-Abteilung,
Bibliothèque municipale de Lausanne
und Andreas Thiel, Satiriker/Kabarettist.

Cartoonmuseum Basel

Ein Museum der Christoph Merian Stiftung

St. Alban-Vorstadt 28

CH-4052 Basel

www.cartoonmuseum.ch

Öffnungszeiten

Dienstag—Freitag 14—18 Uhr

Samstag/Sonntag 11—18 Uhr

© Jaermann/Schaad, 2011

Von Wandervögeln und anderen Tieren

Rehgeschnetztes

Neulich war ich bei Fritz eingeladen. Es gab Rehgeschnetztes. Er würde zwar momentan nicht allzu viel Fleisch essen. Man kann geteilter Meinung sein, ob jetzt wirklich das Fleisch, also das Fett des Fleisches zu Übergewicht führt. Also Fritz hatte jahrelang Übergewicht, das heisst eigentlich auch heute noch. Aber wenn man auf eine derart abenteuerliche Weise zu einem Stück Fleisch kommt, ist die Versuchung gross, es auch zuzubereiten und zu essen. Er wollte etwas gegen sein Übergewicht tun und wurde passionierter Biker; also er fährt mit der Bergbahn hoch, um dann mit dem Fahrrad mitten im Wald zwischen Bäumen und Sträuchern und anderen Waldbenutzern wieder runterzufahren. Die Strecke, die man zu Tale sause, würde sich aber nicht eignen, um hochzufahren.



Ausser man würde dort hochfahren, wo all diese gerontofilen Wandervögel seien, die man zur Seite schellen müsse, und die sich dann vielleicht reklamierend zur Seite bequemen, wenn überhaupt. Dazu habe er null Bock. Es genüge auf der Hinfahrt mit dem Auto hinter all den Sonntagsfahrern herzuschleichen. Beim Runterfahren hätten dann dieselben auch immer noch etwas zu lästern. Wenn er endlich oben angekommen sei, um sich auf die rasende Abfahrt zu freuen, gäbe es wieder Probleme, weil die Bikerstrecke zwei, drei Mal einen Wanderweg kreuze, wo sich wieder diese Rotbesockten aufhielten. Wenn er klinge und Glück habe, würden die Wanderer wie aufgeschreckte Hühner, nur langsamer, zur Seite springen. Meist jedoch würde das Wandervolk vor Schrecken bockstill stehen, um sich nachher über den Dreck,

Moral ist ...

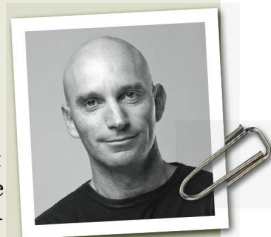
ERNST BANNWART

- Es war einmal ein Moralist
- Und obendrein ein braver Christ
- Für den war klar: des Lebens Mitte
- Sind die Moral und gute Sitte
- Dagegen ist nichts einzuwenden
- Auch nichts, was wir nicht richtig fänden
- Das scheint uns fast von Gott gegeben
- Und fördert das Zusammenleben
- Er kannte zwar aus vielen Gründen
- Vom Hörensagen alle Sünden
- Jedoch – das glauben wir ihm gern –
- Hielt er sich streng von solchen fern
- Er wusste auch: wird einer sündig
- Dann wird er stets von Neuem fündig
- Und frönt sogar – was wir nicht raten –
- Bei Weitem nicht nur Heldentaten
- Ihm schien auch klar und zu bedauern
- Dass überall die Laster lauern
- Und dass dabei erst recht die Frommen
- Des Öftern in Versuchung kommen
- Doch wer nun glaubt, dass dieses Trachten
- Auf Makellosigkeit zu achten
- Bewirkt, das Menschsein zu versüssen
- Den wird man wohl enttäuschen müssen
- Denn allzu oft muss man erfahren
- Dass die, die nicht so heikel waren
- Und sich oft etwas mehr gestatten
- Nicht selten mehr vom Leben hatten
- Im grossen Ganzen will uns scheinen
- Ist die Moral nicht zu verneinen
- Sie gilt als höchste aller Gaben –
- Vor allem, wenn sie andre haben
- Und die Moral von der Geschicht':
- Wer welche hat, der braucht sie nicht
- Doch wer erwägt, ob sie sich lohne
- Merkt bald, man wird viel reicher ohne



Intimrasur

Intimrasur – ein Zeitgeist-Phänomen oder mehr? Mit den ersten vier Sätzen einer Kolumne entscheidet sich, ob der Leser beziehungsweise die Lesebrille die Zeitschrift weglagt oder bloss die Seite umblättert. Prostitution im Vatikan – geduldet, aber eher übersteuert! Furzen in der S-Bahn – nicht nur bei Jugendlichen ein Volkssport!



Was sind das für Leute, die Kolumnen schreiben? Richtig: Schlecht rasierte Wichtigtuer (die schlecht rasierten Wichtigtuerinnen sind hier mitgemeint, also nicht täubeln, liebe Michèle!). Schlecht rasierte Wichtigtuer, die davon überzeugt sind, etwas für die Masse Unverzichtbares zu sagen zu haben. Und falls sie erahnen, dass sie nichts zu sagen haben, gehen sie davon aus, besonders eloquent oder humorvoll nichts zu sagen zu haben.

Gibt es Ausnahmen? Ja: Mich! Mich und Thom. Thom schreibt seine Texte nur für sich und für mich. Und vielleicht noch für seine Mutter und Gabriela. Thom schreibt Sachen wie:

Gott starrte mich ungläubig an: «Ihn KREUZIGEN lassen??? Spinnst du???»

Herakles, Brahma und Minerva hatten mich nicht umsonst gewarnt: Jehova war ein schwieriger Kunde. Ich versuchte ihn zu überzeugen:

«Nun beruhige Dich doch erst mal, Erhabener, Gütiger. Siehst Du es nicht ein? Die Marktsättigung für Götter, die Heaven Overpopulation Rate ist erreicht, und es kann sich nur der halten, der sich mit guten PR – Aktionen im Bewusstsein verankert. Schau doch mal: Du opferst ihn ein wenig für die Menschen, und Deine Umfragewerte werden ...»

Und ich? Ich verweigere mich konsequent dieser «Ich-Muss-Auch-Noch-Gelassen-Werden»-Mentalität! Weil ich weiss: Mein Senf ist weder von Belang noch von Interesse und ausserdem sprachlich eher schütter. Also keine Kolumne von mir – nicht mal wenn der «Nebelspalter» anfragt! Und jetzt geh' ich mich rasieren!

CHRISTIAN WEISS von Heinz de Specht

der geschwindigkeitsbedingt zur Seite spritze, zu ärgern. Fritz ist der Meinung: Wer den Dreck meiden will, soll das Wandern lassen.

Zum Glück könne er doch meistens pfeilgerade hinuntersausen, um sich unten wieder von der Bergbahn in die Höhe bringen zu lassen. Aber auch in der Bahn sei das Wandervolk anzutreffen, das sich voller Abscheu in einem möglichst grossen Abstand zu den Bikern aufhalte, aus lauter Angst, die Wanderhöschen, die roten Socken oder gar ihre Wanderschuhe zu beschmutzen. Einmal habe er zu einem Wanderer gesagt: Wenn er Probleme habe mit der Natur, soll er doch zu Hause bleiben.

Aber zum Glück sei kürzlich kein Rotsockter unterwegs gewesen, und er habe ungemindert zu Tale blochen können. Jedoch sei-

en auf dem Wanderweg drei Rehe gestanden, die hätten dort getreu ihrem lateinischen Namen (*Capreolus capreolus*) ihre Kapriolen gemacht. Jetzt habe es doch geheissen, dieses Waldstück sei für Hundehalter und Biker «entwildert» worden; schön wärs! Die Tiere jedoch seien, nicht wie die Wanderer paralisiert stehen geblieben, sondern elegant zur Seite gesprungen und in den Wald davongehüpft. Daran könne man erkennen, dass das Wild um einiges schlauer sei als das gemeine Wandervolk. Zum Glück sei den Tieren nichts passiert, sodass ein lauter Aufschrei der Rotbesockten ausgeblieben sei.

Es hat ausgezeichnet geschmeckt, so zart und praktisch kein Fett. Ich denke, ich versuche es auch mal mit Biken: Viel Fun, Körperertüchtigung und Begegnung mit Tieren.



Die Sendung mit dem Elefanten

JÜRIG RITZMANN

In Zeiten von Frauenquoten in Teppichetagen, Raserexzessen in Fussgängerzonen und der wachsenden Popularität von Schlittelunfällen mit Todesfolge ist es ein grosses Anliegen, auf einen gravierenden Missstand in Kindersendungen hinzuweisen, damit dieser nicht vergessen geht: Diskriminierung. Genau, in der «Sendung mit der Maus» werden Elefant und Ente gemobbt, ja geradezu ignoriert, was sich – der aufmerksame Fernsehfreund hat es bemerkt – im Namen der Sendung ja widerspiegelt.

Seit nunmehr 40 Jahren flimmert «Die Sendung mit der Maus» in unsere Wohnstuben mit Liedern, Geschichten, Trickfilmen und vielen, vielen lehrreichen Beiträgen: Wie werden Tischtennisbälle hergestellt, wie wird Seide gemacht und warum ist der Himmel blau (in der Version für Grossstädte: Warum ist der Himmel graubraun). Und so weiter.

Die Produktion ist so erfolgreich, dass sie in nahezu hundert Ländern Kinderherzen

höher schlagen lässt, natürlich zum Teil etwas geändert und angepasst an Land und Kultur (wie bastle ich eine Autobombe, wie verübt man Kinder- und Staatsstrieche und warum ist der Pastor so nett zu mir).

Diese Information ist insofern wichtig im interkulturellen Austausch. Sollte das Gespräch mit Ihren ausländischen Freunden einmal ins Stocken geraten, darf gut und gerne «Die Sendung mit der Maus» als neues, erfrischendes Thema in die Runde geworfen werden. Das kennen alle. Je nach Talent und Wunsch der Gesprächspartner dürfen ohne Weiteres Gedichte interpretiert oder gar Kinderlieder vorgetragen werden, inklusive Tanzeinlage.

Sie sehen: Das alles haben wir dieser legendären Sendung zu verdanken. Was hätten wir bloss für eine traurige Kindheit gehabt! In diesem Sinne, liebe Maus, alles Gute zum Geburtstag! – Oh, Entschuldigung, an den Elefanten und die Ente natürlich auch.